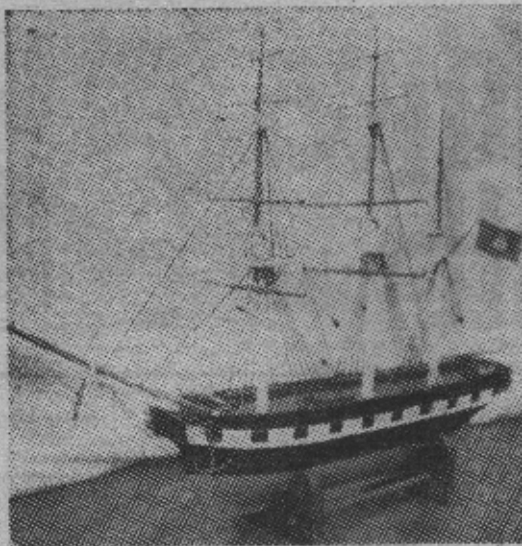


Grönlandsfahrer von der Oste



Modell der Bark „Minerva“, früher im Fährhaus zu Osten, aus dem Besitz der Familie von Issendorff, die früher die Osterer Fährgerechtigkeit innehatte und auch zu den Teilhabern des von der Oste ausgehenden Wolfangs gehört haben soll

bitten daher, „etwa 200 Last Feld Steine“ aus dem Lande schicken zu dürfen. Die Beamten in Bremerförde werden daraufhin angewiesen, dies nachzuprüfen, und 10 Tage später berichten sie nach Stade: „Sie (die Steine) sind nemlich bey Gelegenheit, daß eine neue Mauer um den Kirchhof angelegt worden, tief in der Erde gefunden, und haben aller Vermuthung nach in ganz alten Zeiten, da der Kirchhof noch nicht so hoch gewesen, das Fundament der Kirchmauer ausgemacht. Sie sind also nicht von denjenigen Steinen, welche zu dem umgefallenen Kirchthurm gehören, und wie uns versichert ist, zu Erbauung eines neuen Thurmes aufbewahrt werden.“ Da die Kirche große Ausgaben gehabt hätte, und die Steine, wenn sie in der Erde liegen geblieben wären, doch niemanden zu Nutzen gekommen sein würden, so befürwortet der Oberamtmann das Gesuch.

Am 21. 9. 1769 ersuchte der Einnehmer Cornelsen zu Lamstedt um die Genehmigung zur Ausfuhr von 8 bis 10 Ladungen Feldsteine. Der Voigt Heine in Lamstedt mußte darüber Bericht erstatten, woher Cornelsen die Steine habe, und ob die Dorfschaften Mittelstenahne und Stinstedt sie nicht selbst gebrauchten „zu Befriedigungen, Wegen oder Brücken“. Heine schrieb: „Berichte Ganz Gehorsamst hiedurch, daß überall in hiesiger Voigtey keine Feld-Steine übrig, da ohne dem Hin und wieder die Wege mit denen Befriedigungen sehr Schlegt und der Busch Raar wird.“ Daraufhin brachte der Amtmann in Bremervörde der Stader Regierung sein Bedenken zum Ausdruck. Er schloß seinen Bericht mit den Worten: „Sonst hat es seine Richtigkeit, daß die Dorfschaften Stinstedt und Mittelstenahne schon seit verschiedenen Jahren einen guten Vorrath Feld Steine gesammelt, in der Absicht selbige zu Gelde zu machen, das sie aber, wenn sie nur Geduld geben, auch im Lande davor werden erhalten können.“

Der Steinpaß wurde also nicht ausgestellt, und das entsprach auch der Verfügung, die 1762 von dem Königl. Großbrit. Churfürstl. Braunschwg. Lünebg. Cammer Präsidenten im Einvernehmen mit der Regierung in Stade herausgegeben worden war, worin es u. a. heißt: „daß der Handel und die Ausfuhr solcher zum eigenen inneren Landes behuef so nöthig aufzubehaltenden Feld- und anderen Steinen jehmahlen und irgend einem wieder verstatet und loß gegeben werde. Vielmehr solche Verfügung auch öffentlich bekannt gemacht worden, nach welcher dergleichen Steinhandel für verbotnen geachtet und die darauf betroffene mit gebührender und nachdrücklicher Strafe angesehen werden sollen.“ ... Später hat man allerdings wohl wieder Ausnahmen gemacht, denn 1847 erhielten die Kaufleute Rohdenburg und Reinhold in Bremervörde die Genehmigung zur Ausfuhr von Feldsteinen nach Bremerhaven. Sie hatten gebeten „fünftausend Kasten zu 16 Kubikfuß Felsblöcke, das Stück nicht unter 600 Pfund aus den Gemarckungen Kuhstedt, Basdahl und Stinstedt (Amt Bremervörde)“ ausführen zu dürfen. Ausnahmsweise wurde ihnen gestattet, statt dessen „zweitausend vierhundert Kasten Steine, und zwar 1400 Kasten aus Kuhstedt, Brillit und Basdahl und 1000 Kasten aus der Feldmark Mulsum, Amt Harfeld über das Grenzsteueramt Oste-Wachtschiff nach Bremerhaven zu exportieren“. Diese Steine sind sicher zu Hafenbauten verwandt worden. Die spätere Uferbefestigung in Bremerhaven (vom Wasserstandanzeiger bis zur kleinen Kaiserschleuse) zeigt, daß Findlinge immer noch willkommenes Baumaterial waren.

Gertrud Cornelius

Über die von Ostehäfen aus betriebene Grönlandfahrt gibt es nur wenige Nachrichten. Sie scheint erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts begonnen und nur vorübergehend Erfolg gehabt zu haben, so daß sie 1821 ganz aufgegeben wurde. Fast ausschließlich ist sie unter der Leitung der Familie Thumann betrieben worden.

Der Schiffer und Kaufmann Johann Thumann in Geversdorf war ein sehr unternehmender Mann, der sich in den Jahren 1767—1769 mit großer Energie, aber ohne Erfolg um die Entwässerung des Hadelner Sietlandes bemüht hat. Von seinen drei Söhnen war Claus Kaufmann, Besitzer einer Olmühle und Bürgermeister in Otterndorf, Johann Kaufmann in Neuhaus an der Oste und Hinrich Kaufmann in Geversdorf).

Johann Thumann der Ältere ließ in den Jahren 1767—1777 das Schiff „De Oost-Strom“ von Geversdorf aus nach Grönland, d. h. zum Walfang fahren²⁾. Da es in elf Jahren nur 1336 $\frac{1}{3}$ Quardeel (1 Quardeel = 3 Hektoliter) Tran und 17310 Pfund Barten mitbrachte, kann der Reingewinn nicht groß gewesen sein. Außer Thumann gehörten zur Reederei Eingesessene der Nachbarschaft und Ilamberger. Anscheinend ist nach 1777 jahrzehntelang kein Schiff von der Oste nach Grönland gefahren. Um 1790 planten die Kaufleute Ahrens und Ulex in Neuhaus an der Oste die Ausrüstung einer Fahrt dahin, doch ist sie wahrscheinlich nicht zustande gekommen. Erst im Jahre 1800 segelte wieder ein Schiff von der Oste aus nach Grönland und brachte 430 Tonnen (1 Tonne = 1,99 Hektoliter) Tran mit, im nächsten Jahr sogar 549 Tonnen³⁾. 1802 erzielten zwei Schiffe zusammen aber nur 508 Tonnen Tran. 1803 scheinen sogar drei Grönlandschiffe von der Oste ausgefahren zu sein. Über die Reeder dieser Fahrten ist nichts bekannt, doch waren aller Wahrscheinlichkeit nach die Brüder Thumann maßgeblich beteiligt.

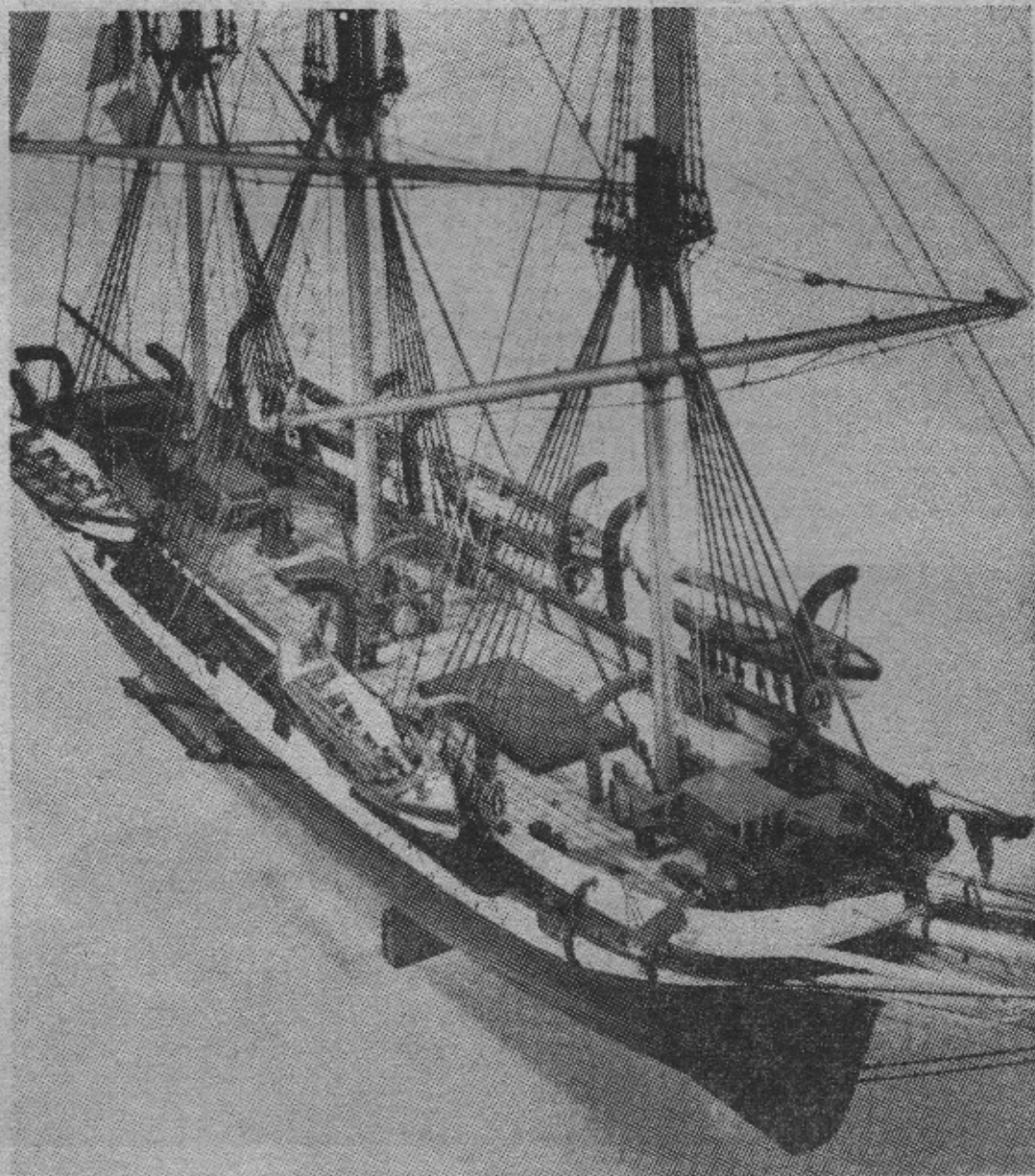
Nach der durch die Franzosenzeit bedingten Unterbrechung sind die Grönlandfahrten wieder aufgenommen worden. Die Vermögensverhältnisse

der Familie Thumann hatten sich aber verschlechtert. Im Frühjahr 1814 bot der Kaufmann Johann Thumann in Neuhaus seinen ein Viertel betragenden Anteil an den Grönlandschiffen „Die Freundschaft“ und „Catharina Elisabeth“ im Intelligenzblatt zum Verkauf an. Im nächsten Jahr geriet er in Konkurs. Dasselbe Schicksal traf nach einigen Jahren seinen Bruder Hinrich in Geversdorf. Zur Konkursmasse gehörte auch „Die Freundschaft“. Obwohl die seit dem Kriege unternommenen Fahrten anscheinend wenig erfolgreich gewesen waren, beschloß die Familie Thumann, das Schiff nicht aufzugeben.

Johann Thumann jun., ein Sohn von Hinrich, kaufte 1818 für 24000 Mark die „Brigg“ von 130 Last für eine Reederei, deren „Directeur“ er wurde⁴⁾. Ihr Vermögen bestand aus 40 Aktien à 500 Reichstaler (= 1500 Mark). 22 Aktien behielt die Familie Thumann, davon 13 $\frac{1}{2}$ der Bürgermeister Claus Thumann in Otterndorf, 6 $\frac{1}{3}$ Johann Thumann jun. und zwei die Ehefrau von Johann Thumann sen., die restlichen übernahmen die Hofbesitzer J. Schmoldt, Niendick (5), J. F. Kemme, Wiese (2), C. Mahler, Balje (2), J. Tamm, Bentwisch (2), Ph. Tamm, Altenbruch (2), J. D. Mahler, Balje (1), J. Ch. Raap, Niederstrich (1), H. A. Kröndke, Osten (1), H. Schmoldt, Ritsch (1) und Minister H. von Bremer (1).

„Die Freundschaft“ hat für diese Reederei drei Fahrten unternommen, über die das von Joh. Thumann jun. geführte „Schiffbuch“ recht genaue Angaben enthält. Bei der Werbung der Aktionäre hatte er besonders darauf hingewiesen, daß das Schiff als einziges unter der Königlich Hannoverschen Flagge nach Grönland fuhr. Es wäre ein Durchschnittsertrag von 100 Quardeelen Tran und damit eine sehr gute Verzinsung zu erwarten. Das Schiff könnte sich in einem Jahr „ireifahren“.

„Commandeur“ der „Freundschaft“ wurde Claus Bonck aus Spaden, der schon „etliche 30 Jahr“ nach Grönland gefahren war. Das Schiffsvolk bestand aus den sogenannten Offizieren: Speckschneider,



Blick auf das Deck des gleichfalls an der Niederelbe beheimateten Walfängers „Flora“, der von 1817 bis 1872 einer Elmshorner Walfangkompanie gehörte. Modell von Emil G. Bai in der Walfangsammlung des Morgensternmuseums

Familiientage können genealogische Forschung beleben

Vom 2. Familientag der Schlichtings

„Wohl dem, der seiner Väter gern gedenkt!“, sagte Lehrer Friedrich Schlichting aus Altenbruch-Osterende, als er ca. 70 Nachkommen des Johann Schlichting aus Burweg bei Himmelpforten (Kreis Stade) im „Waldschlösschen“ auf dem Dobrock begrüßen konnte. Er zeigte und erläuterte anfangs eine Ahnentafel, die mit dem Urahn Johann Schlichting aus Burweg begann, gefolgt von seinem Sohn Gödert, der im Oberndorfer Kirchenbuch als Roßkämmerer, Brauer und Krüger bezeichnet wird und als „Hausmann auf der Faulen Fähre“ am 20. 4. 1731 starb, „alt 62 Jahre weniger 1 Monat“, also 1669 (wohl in Burweg?) geboren wurde. Hätte Gödert sich nicht mit 57 Jahren zum zweiten Male verheiratet, meinte Lehrer Schlichting, wären wir alle heute nicht hier beisammen gewesen. Schon Göderts Sohn Johann aus zweiter Ehe konnte 1767 den heutigen Stammhof Rethbraack, 1784 den Neuenseebogener Hof und später den Dingwörder Hof kaufen. Er muß sehr vermögend gewesen sein, denn diese Höfe erhielten seine Söhne Gördt (Neuenseebogen 1784), Johann Hinrich (Dingwörden um 1795) und Dellef (Rethbraack 1792). Zu Gördts Hochzeit auf Neuenseebogen erhielt Vater Johann im November 1784 eine Rechnung von Kaufmann Ahrens und Ulex, Neuhaus. Sie lautete wörtlich wie folgt:

Speckschneidersmaat, zwei Harpunieren, „Doctor“ (d. h. Feldscher), Oberzimmermann, Oberküper, Unterküper, Bootsmann, Bootsmannsmaat, „Schinmann“ und Koch, der „halben Part“ (fünf Mann) und der „viertel Part“ (sieben Mann), 17 Matrosen, dem Kochsmaat und dem „Kajütswärter“. Leider ist nur bei einem Teil die Herkunft angegeben. Aus Freiburg stammten F. Schmidt, J. D. Köster, J. Diekmann und N. Baack; aus Drochtersen H. Schröder und H. Kesselring; aus Geversdorf C. Tietje, von der Laack C. H. Koch; aus Hammah H. Wick; aus Westersode C. Oelrich; aus Osten H. Schlichting; aus Neuhaus P. H. Suhr; aus Oberndorf F. Fuhrmann; aus Spaden J. H. Grothausen und H. Vollers. Von den anderen Namen sind die meisten heute auch noch recht verbreitet. Alle erhielten ein Handgeld in sehr verschiedener Höhe: der Commandeur 240 Mark (außerdem eine Tonne Tran), die Offiziere 27 bis 100 Mark, die Matrosen 14 bis 24 Mark und der Kajütswärter nur 9 Mark. Besondere Vergütungen gab es für alle vorbereitenden Arbeiten und die an Bord verbrachten Tage. Die Offiziere (außer dem Doctor), die halbe und die viertel Part waren auch am Gewinn beteiligt.

Da das Schiff bei seiner letzten Fahrt erheblich beschädigt worden war, kostete die Instandsetzung rund 2200 Mark. Über 7000 Mark wurden für Viktualien, darunter Fleisch, Mehl, Bohnen, Hafergrütze, Bier und Branntwein, ausgegeben. „Die Freundschaft“ stach am 25. März in See und kam Ende Juli oder Anfang August wohlbehalten zurück. Sie brachte aber nur 18 1/2 Quardeel Tran und 117 Stück Robbenfelle mit, daher ergab sich ein Unterschuß von 15685 Mark, der von den Aktionären getragen werden mußte.

Die zweite Reise fand 1820 mit fast derselben Mannschaft statt. Auf ihr wurde nichts gefangen, und die Aktionäre erlitten wieder einen bedeutenden Verlust. 1821 fuhr „Die Freundschaft“ unter dem Kommando von Johann Martin Schulz aus Spaden. Der Erfolg war sehr gering: vier Tonnen Tran und 42 Stück Robbenfelle. Das Schiff erlitt dabei bedeutende Havarie.

Nach diesem Mißerfolg war die Geduld der Aktionäre erschöpft. Sie beschlossen, das Schiff zu verkaufen. Der bisherige „Directeur“ Thumann erwarb es bei der Versteigerung am 29. Januar 1822 für 7000 Mark und ließ es auf der Werft des Schiffszimmermanns Eschels in Altona für 6572 Mark reparieren. Da er diesen Betrag nicht bezahlen konnte, wurde die „Brigg“ an Eschels für einen geringen Preis verkauft. Ihr weiteres Schicksal ist unbekannt, vermutlich ist sie mit dem gleichnamigen Schiff identisch, das 1823 ohne Erfolg von Uetersen nach Grönland fuhr⁵⁾. Unter den Aktionären, die gegen Thumann schwere Vorwürfe erhoben, kam es noch zu langwierigen Verhandlungen und auch Prozessen, die sich über ein Jahrzehnt hinzogen. Dr. Wilhelm Lenz, Otterndorf

Anmerkungen:

- ¹⁾ Kreisarchiv Otterndorf, Nachlaß B. Runne, III Nr. 17.
- ²⁾ Ludwig Brinner, Die deutsche Grönlandfahrt, Berlin 1913, S. 502 ff.
- ³⁾ Ob es sich um die von C. Oellerich, Geschichte der Gemeinde Osten, Neuhaus (Oste) 1941, S. 15, erwähnte Fahrt des Schiffes „Die Hoffnung“ handelt, ist fraglich.
- ⁴⁾ Kreisarchiv Otterndorf, Hn 301, Abt. 5 A VII Nr. 1 und 2.
- ⁵⁾ Brinner, S. 484.

Nov. 1.		A Sch.	ff
40 Pfd.	Rosinen à 5 Sch., 86 Pfd. Pflaumen à 2 Sch.	= 3	4 —
14 Pfd.	Perlgruben à 1/2 Sch., 10 Pfd. Corinten à 4 Sch.	= 5	9 —
26 Pfd.	Sirop à 2 1/2 Sch., 1 Fässel à 12 Sch.	= 4	13 —
1 Pfd.	Annies 5 Sch., 1/2 Pfd. Ing-behr à 12 Sch.	= 1	7 —
3 Loth	Mais Clusen 18 Sch., 1 1/2 Loth Canehl à 6 Sch.	= 3	15 —
1 Dtz.	Citronen 18 Sch., 16 Pfd. Reis à 4 Sch.	= 5	2 —
3 Pfd.	Puderzucker à 6 Sch., 1/2 Loth Safran 10 Sch.	= 1	12 —
26 1/2 Pfd.	Käse à 6 Sch., 2 Gross 1/4 Pfeifen à 8 Sch.	= 16	15 —
3 Dtz.	1/4 Pfeifen à 8 Sch., 8 Pfd. Petum à 8 Sch.	= 5	8 —
8 Pfd.	gelben Toback à 5 Sch., 8 Pfd. Coffee à 10 Sch.	= 7	8 —
10 1/4 Pfd.	Hutzucker à 10 Sch.	= 6	6 68
1 Anker	Wein — 13 A., 1/2 Anker Branntwein 10 A.	= 23	— —
1 Anker	Branntwein 20 A., 2 Dtz. 1/4 Pfeifen à 8 Sch.	= 21	— —
Nov. 4.			
1 1/2 Anker	Branntwein für fehlende Weingläser à 4 Sch.	= 10	— —
	Zurückerkommen 5 Dtz. 1/4 Pfeifen	= 1	8 —
		Cassa	137 11 68
			= 1 9 —

Den 9. Nov. dankbarlich Bezahlt 136 2 6
gez. Ahrens und Ulex.

Auch Gördts Sohn, Johann Hinrich, Neuenseebogen, erhielt zu seiner Hochzeit von Peter Thumann, Geversdorf, folgende Rechnung:

Jul 12.		A Sch.	ff
An Waren:			
2 Broden	feinen Zucker 14 1/4 Pfd. à 19 Sch.	= 16	14 98
7 Pfd.	Sirop à 8 Sch.	= 3	8 —
7 Pfd.	feine Perlgruben à 8 Sch.	= 3	8 —
1/2 Pfd.	Engber	= 1	— —
10 Pfd.	Toback à 10 Sch.	= 6	4 —
3 Quintin	feinen Canehl à 10th 8 Sch.	= 6	— —
6 Pfd.	Toback, so nachgeholt à 10 Sch.	= 3	12 —
An Hauergruth:			
7 Dtz.	Holländische Fleischschüsseln à 6 Sch.	= 2	10 —
18 Dtz.	glatte Teller à 4 Sch.	= 4	8 —
4 Dtz.	tiefe Teller à 4 Sch.	= 1	— —
5 Dtz.	Butten u. Käse Teller à 3 Sch.	= 15	— —
3 Dtz.	Tee Köppen für 2 Dtz. Tassen à 4 Sch.	= 8	— —
2 Dtz.	Messer u. Gabel à 4 Sch.	= 8	— —
6 Dtz.	Löffels à 2 Sch.	= 12	— —
4 Dtz.	Leuchter à 8 Sch.	= 1	— —
3 Dtz.	Feuerbecken à 2 Sch.	= 6	— —
4 Dtz.	Tobaksfässer à 3 Sch.	= 12	— —
5 Dtz.	Biergläser à 4 Sch.	= 1	4 —
2 1/2 Dtz.	Römers à 4 Sch.	= 10	— —
3 1/2 Dtz.	Schrapen	= 2	10 —
1 großen u. 1 kleinen	Suppenkessel	= 3	— —
1 Kronleuchter		= 8	— —
Es fehlen:			
2 Tobaks Teller,	6 große Biergläser	= 2	5 —
7 Römers à 4 Sch.,	4 Weingläser à 4 Sch.	= 2	12 —
5 Paar Messer und	Gabeln à 4 Sch.	= 1	4 —
2 Schrapen	sind entzwei gekommen	= 4	— —
	Sa. wegen Hauergruth	= 28	
	Sa. Cassa	= 63	4 9
	Dankbarlich empfangen.		
	gez. Peter Thumann		

Zu den Höfen kann (H. Herrn Stüben, Oberndorf/Oste, †) noch bemerkt werden, daß Neuenseebogen bereits auf einer Liste im Geversdorfer Deichverbande genannt wird und der Rethbraacker Hof um 1630/40 Bremerscher Besitz (Burchardt von Bremer, Seeburg-Oderquart) war und eine besondere Rolle als Pfandstück für die Bremer Domkirche spielte. Zuvor aber muß er einem Geve gehört haben, weil er den Namen: Geven- (sprich Geven) Hof führte, denn in Oberndorf/Oste gab es um 1600 eine Adelsfamilie Geve.

Heinrich Schlichting, Cuxhaven, brachte wertvolle Beiträge aus der Frühgeschichte weiterer Schlichting-Familien im Elbe-Weser-Dreieck. Zuvor befaßte er sich mit der Erklärung und Bedeutung des Familiennamens Schlichting. Diese versuchte Deutung stand unter dem Thema: „Von Schlichten bis Schlichting“.

Nach der Erwähnung, daß erst vor ca. 600 Jahren die Nachnamen entstanden sind und der Übergang von der Ein- zur Zweinamigkeit sich im Süden und

Westen Deutschlands früher als im Norden und Osten vollzog und sich die ersten Familiennamen eher in den Städten als auf dem flachen Lande bildeten, wurde auch darauf hingewiesen, daß Familiennamen auch aus Berufsamen, Okelnamen und Vornamen entstanden sind. Ja, oft sogar wurde der Betreffende auch nach körperlichen oder geistigen Eigenschaften benannt — oder auch nach Örtlichkeiten im Dorf oder der Landschaft.

Nachdem mehrere fast gleichlautende Deutungen des Familiennamens Schlichting vorlagen, wurden auch Nachrichten vom Dorf Schlichting in Dithmarschen und dem Ortsteil Schlichten östlich von Basbeck — ca. 1 km von der Oste entfernt — ausgewertet.

Das Dorf Schlichting in Dithmarschen ist eine spätmittelalterliche Moorsiedlung. Schon der Chronist Neocorus berichtet um 1600 in seiner Chronik des Landes Dithmarschen, daß es anfänglich „thor Schlichten“ geheißen habe, und in dem Buch „Die Ortsnamen in Schleswig-Holstein“ wird erwähnt, daß das Dorf Schlichting im 14. Jahrhundert „thor Slichten“ hieß.

Was heißt nun „thor Schlichten“? Da heißt es u. a. in einem Artikel: „Ein königlicher Landkauf in Dithmarschen“: „... oberhalb Dammbrück am Damm, dem Uhlen Damm (also dem alten Damm), der nordwärts über Schlichting (thor Schlichten — zur Ebene) in den St. Anner Damm einmündet... Also: Hier mündet der alte Damm über die Ebene in den St. Anner Damm, und es wird „thor Schlichten“ — zur Ebene gedeutet.“

Das heutige Dorf Schlichting muß seinen Namen von einem Besiedlungsvorstoß von der Geest in die Ebene erhalten haben — thor Schlichten. Gleichfalls zur Ebene führt von Basbeck kommend ostwärts der Weg nach Schlichten, ca. 1 km von der Oste entfernt. — Im Hoyer Urkundenbuch wird ein Gut „in slichte“ erwähnt, das um 1280 im Besitz der Vögte Hinrich und Otto von Stade (aus dem später von Brobergen genannten Geschlecht) war. — 1562 hieß es „up de slichten“.

Beide Ortschaften — sowohl Schlichting in Dithmarschen als auch Schlichten bei Basbeck — hießen ursprünglich im Mittelalter „Slichten“ und weisen das gleiche Landschaftsbild auf. Da die Örtlichkeit relativ flach gewesen ist, sind diese Ortsnamen nicht ganz ungewöhnlich. Mithin würde Schlichting also nur bedeuten, daß die Vorfahren aus einem schlichten, das heißt, aus einem relativ ebenen Ort stammen und daher den Herkunftsnamen Schlichting erhalten haben, der zum Familiennamen wurde. — Somit entspricht thor Schlichten auch thor Mählen; thor Sträten, thor Borg usw. — Das heißt nun auch: Wie bei dem auf einer Wäldersiedlung ansässigen altsächsischen Brinkmann oder dem auf einer tiefer gelegenen Stelle wirtschaftenden Grundmann — wenn sie im Meier-Verhältnis waren, dann eben Brinkmeier oder Grundmeier —, so sind die Schlicht, Schlichte, Schlichten, Schlichting Tieflandstypen.

Zum Namen Schlichting sei bemerkt, daß Schlicht der Wortstamm ist. So finden wir auch heute noch die niederdeutsche Form Schlichten. — Die Endung



Grabstein des Richters Johann Schlichting

Stadtarchivar Meyer 65 Jahre

Am 14. August beging der Leiter des Bremerhavener Stadtarchivs, unser geschätztes Mitglied Diplom-Volkswirt und Stadtkammerrat August Meyer, seinen 65. Geburtstag. Bereits am 15. 6. 1921 trat der in Schötmar bei Bad Salzungen geborene Jubilar in den Dienst der damaligen Stadt Lehe. Vor zehn Jahren wurde ihm die Leitung des Stadtarchivs anvertraut. Sein Verdienst ist es, die reichen Bestände des Stadtarchivs durch eine muster-gültige Ordnung auch für die geschichtliche Forschung erschlossen zu haben. Seit 1962 verfügt das Stadtarchiv im Stadthaus 1 über neue Räume, die den Forschern eine ideale Möglichkeit zur Einsichtnahme und Bearbeitung der Archivalien bieten. Stadtarchivar Meyer ist in den letzten Jahren mehrfach durch Aufsätze in den Morgenstern-Jahrbüchern und im Niederdeutschen Heimatblatt hervorgetreten. Sein Spezialgebiet ist die jüngere Geschichte Bremerhavens, als deren zuverlässiger Chronist er sich in der Behandlung von Themen wie „Die Entstehung des Stadtgebietes in seinem heutigen Umfang durch Vereinigung der Unterweserstädte und durch Eingemeindungen“ (Jahrbuch 44/1963, S. 127 ff.) und „Weddewarden als Ortsteil der Stadt Bremerhaven“ (erscheint gegen Ende des Jahres in der Festschrift für Erich von Lehe = Jahrbuch 45/1964) erwiesen hat. Auch unter seinen Archivkollegen erfreut sich August Meyer wegen seiner stets mit bewundernswerter Gründlichkeit erarbeiteten Stellungnahmen zu lokalgeschichtlichen Problemen großer Wertschätzung.

Mit dem 1. September ist August Meyer in den Ruhestand getreten. Im Privatdienstvertrag wird er jedoch seine Tätigkeit bis zur Einführung eines Amtsnachfolgers im kommenden Frühjahr fortsetzen, so daß wir aus seiner Feder weitere wertvolle Beiträge zur Stadtgeschichte erhoffen dürfen. gs.

„ing“ ist als Patronymikon, als Namensendung, anzusehen — oder auch als Sippenkennzeichen. — Mit dem gleichen Wortstamm haben wir noch die Namen Schlichtmann, Schlichthorst und Schlichtkrull. Ebenso kommt der Name in seiner Stammform als Schlicht, Schlichte und Schlichten vor. — Es muß noch die plattdeutsche Aussprache des Namens Schlichting erwähnt werden. So wird Schlichting heute noch mundartlich „Schlich'n“ gesprochen oder gerufen. Auch hier zeigt sich wieder die oben erwähnte Wortverwandtschaft: Slichten zu Schlichting.

Die jetzt folgende zweite Auslegung des Namens Schlichting läßt sich viel leichter an als die vorherige. In dem Buche von Max Gottschald (Deutsche Namenskunde) liegt der Name Schlichting dem Begriff schlichten, glätten, ebenen, das Beilegen von Streitigkeiten, zugrunde und weist somit auf die Aufgabe eines Schlichtrichters hin. Die Schlichtings sind es zum Teil wirklich gewesen! — Dafür sind die Schlichtingschen Richterhöfe in Breitenwisch und Ruffel bei Himmelpforten (Kreis Stade) bekannt. Der Besitzer hatte die dem Kloster (oder Amt) zu Himmelpforten zustehende Gerichtsbarkeit in seinem Dorf wahrzunehmen, war also sozusagen die Obrigkeit im Ort. — Das Richteramt vererbte sich in allen der Gerichtsbarkeit des Klosters (oder Amtes) unterstehenden Orten vom Vater auf den Sohn. — Allerdings mußte der beim Ableben des Vaters den Hof erbende Sohn stets neu vom Kloster (oder Amt) eingesetzt werden.

So war 1681 ein Richter „in der Breitenwisch“ ein Johann Schlichting. Von ihm berichtet der manns-hohe Grabstein auf dem Kirchhof zu Horst bei Breitenwisch/Himmelpforten. Er stellt links die Mutter Maria Schlichting mit ihren sechs Töchtern sowie rechts den Vater mit seinen sechs Söhnen dar. Darunter steht geschrieben: „Hier ruhet der ehrbar und wohlgeachtete Johann Schlichting in der Breitenwisch und dessen Ehefrau die ehr- und tugendsame Maria Schlichting, geborene Winter. — Er ist geboren Anno 1657, den 6. Juli, gestorben Anno 1730, den 6. November. — Alt 73 Jahre und 4 Monate. — Sie ist geboren Anno 1662, 8. November, — gestorben Anno 1744, den 4. April. — Im Ehestand gelebt 48 Jahr. — Darin gezeugt 12 Kinder, 6 Söhne und 6 Töchter.“

So kann nunmehr auch der Familienname Schlichting mit mittelhochdeutsch slhtinc = „Schlichter, Schlichter“, hauptsächlich „einer, der sich un-befriedeten Streifens untersagt, und in schweren Fällen konnte es mit Lebendbegraben geahndet werden. — Also, auch hier der neutrale Grenzstreifen, der Friedens-Schlichte, der Freth-Slet.“

In König Waldemars Erdbuch von 1231 begegnet uns ein neutraler Grenzstreifen zwischen Eckern-förde, Schlei, Eider und dem östlichen Stapelholm als Fraezlaet und 1260 als Frethslæt, den Königin-witwe Mechthild 1260 verpfändet. Solche Grenzstreifen waren oft unpassierbare Moore oder un-

durchdingliche Wälder, deren Namen bei uns hier noch oft als Königsmoor usw. zu finden sind. — Bei den alten Agrarvölkern war das Betreten dieses befriedeten Streifens untersagt, und in schweren Fällen konnte es mit Lebendbegraben geahndet werden. — Also, auch hier der neutrale Grenzstreifen, der Friedens-Schlichte, der Freth-Slet.

Zusammenfassend sei erwähnt, daß zwischen dem Herkunftsnamen — im ersten Teil — und dem Berufs-namen — im zweiten Teil — ein sozusagen klassisches Bindeglied steht, eben die Erwähnung des Frethslæt, des neutralen Grenzstreifens, der Friedens-Ebene. Beide versuchten Deutungen unter-mauern auch das von Professor Badrihayé ent-worfene Familienwappen, in dem auch die Oste enthalten sein soll. Der Entwurf bedarf jedoch noch der Zustimmung und der Genehmigung. Dieser Versuch der Namensdeutung Schlichting mag nicht der erste und letzte gewesen sein. Aus der Frühge-schichte weiterer Schlichting-Familien mögen fol-gende Angaben genügen: Um 1500 haben Peter Slichtingk einen Hof und Hinrich Slichtinck eine Kate in Lamstedt. — 1530 wird Nicolaus Schlichtingk auf einer älteren Liste der Calandsbrüder-schaft zu Stade genannt; er ist 1566 gestorben. — 1556 erhielt „Claussen Schlichtinge 9 Mark und 14 Schilling, „dat he etliche nhamiddags Sermon go-dan“; er zählte zu der Rosenkranz-Brüderschaft und war wohl ein Prediger. Ebenfalls von 1558 bis 1563 war Peter Schlichting erster evangelisch-luthe-rischer Prediger in Himmelpforten, der 1565 in Geversdorf verstorben ist. — Am 20. Juni 1600 wurde in Bremen Johann Schlichting zum Rats-herrn, am 11. Januar 1615 zum Bürgermeister ge-wählt, trat am 5. Januar 1635 von diesem Amt zurück. Er war auch von etwa 1604 bis 1614 als Drost von Bederkesa feststellbar; er starb am 23. Oktober 1638. — In den Bremer Bürgerbüchern finden sich zwischen 1600 und 1729 26 Personen unseres Namens.

1657 ist Johann Schlichting geboren, dessen Grab-stein auf dem Horster Kirchhof steht. — Er wird Richter zu Breitenwisch gewesen sein, der vom Kloster zu Himmelpforten eingesetzt worden war. — Der Grabstein wird nicht nur diesem Kirchhof in Horst zum Zierrat gesetzt worden sein, wie es früher oft üblich war, sondern auch von seinen Nachkommen zu Ehren der Familie und der Eltern.

1669-1731 war Gödert Schlichting in Oberndorf nachweisbar; er war Sohn des Urahns Johann Schlichting zu Burweg bei Himmelpforten. 1692 ist Metta Schlichting in Himmelpforten nachweisbar. — Der Hof „Mannshagen“ in Hüll weist einen Ditmer Schlichting auf. — Ab 1708 sind in Himmelpfortner Kirchenbüchern die Schlichtings sehr zahlreich ver-treten. Sowohl die Himmelpfortner als auch Horster Kirchenbücher bedürfen noch einer intensiven Aus-wertung im Hinblick auf die Vorfahren der Familie Schlichting.

H. Schlichting

Wenn der Museumsverband Niedersachsen auf Einladung des Magistrats seine Jahresversamm-lung vom 28. bis 30. August in Bremerhaven ab-hält, so liegt darin eine Anerkennung für die in den letzten Jahren geleistete Wiederaufbauarbeit des Morgensternmuseums. Dazu paßte auch das Generalthema „Neueinrichtung von Museen“, das in Vorträgen und Diskussionen behandelt wurde. Nicht zuletzt wird das gastgebende Museum selbst seinen Nutzen aus den Ergebnissen dieser Tagung ziehen können, da in den kommenden Monaten die Einrichtung der Schiffsabteilung in einer neuen Ausstellungsetage mit einer Gesamtfläche von 230 qm erfolgen wird. Es erwies sich aber auch wieder die alte Schlüsselstellung des Morgensternmuseums für den Gesamtraum zwischen Weser- und Elbe-mündung, die den Teilnehmern in einem einführen-den Lichtbildervortrag und zwei Studienfahrten, u. a. nach Brake, Otterndorf und Osterholz-Scharm-beck, nahegebracht wurde.

H. Schlichting

Museumstagung in Bremerhaven

eine verstärkte staatliche Förderung der Heimat-museen einsetzen will.

Radio Bremen übertrug am 29. August ein Ge-spräch mit Direktor Dr. Stuttmann und Oberstudien-rat von Geldern mit nachstehendem Inhalt:

Frage: Hat man dieses Thema „Neueinrich-tung von Museen“, Herr Dr. Stuttmann, gewählt, weil man erwarten kann, daß in absehbarer Zeit mehrere Neugründungen von Museen erfolgen, oder geht es vielleicht auch im wesentlichen darum, bestehende Einrichtungen zu modernisieren und, sa-gen wir ruhig, wieder etwas attraktiver zu machen?

Dr. Stuttmann: Richtig. In der letzten Zeit ist in der Bundesrepublik eine ganze Reihe von neuen Museen gebaut worden, und es werden auch in Niedersachsen neue Museen gebaut, wie das große volkskundliche und stadtgeschichtliche Museum in Hannover, von dem wir gehört haben. Aber das Wichtigste bei unserer heutigen Tagung ist eine Auseinandersetzung — wie in jedem Jahr — mit den Heimatmuseen in Niedersachsen, und da gibt es zahlreiche kleinere Museen, die eben doch dring-ende Erneuerung und eine Modernisierung nötig haben, und von den großen Museen, die im Augenblick geplant und aufgerichtet werden, kö-nnen die kleinen Museen doch eine ganze Menge lernen. **Frage:** Bedeutet das, daß gerade diese klei-neren Einrichtungen, die zum Teil ja von Vereini-gungen getragen werden, dazu auch entsprechende Kapitalhilfen benötigen? **Dr. Stuttmann:** Diese Hil-fen werden von dem niedersächsischen Kultus-ministerium gegeben, und als zuständigen Herrn haben wir ja den jetzigen Referenten für diese Frage, Herrn Oberstudienrat von Geldern, bei uns. **Frage:** Herr von Geldern, warum hat man sich in Niedersachsen entschlossen, diese Tagung im bre-mischen Bremerhaven abzuhalten? **von Geldern:** Wir sind großer Freude nach Bremerhaven gekom-men, weil uns die Tagung hier die Möglichkeit gibt, über die Landesgrenzen hinweg den Heimatgedan-ken zu pflegen. Wir freuen uns auch, im Morgen-stermuseum eine Aufgeschlossenheit für moderne Dinge zu sehen. Das ist ein wesentlicher Grund, weswegen wir nach Bremerhaven gekommen sind. **Frage:** So daß man also sagen könnte, daß eben das Morgensternmuseum in Bremerhaven in etwa in der Ausstattung und in der Gestaltung das Ziel des heimatischen Museums überhaupt darstellt? **von Geldern:** Es ist eines der Ziele und es hat den besonderen Vorteil, daß es ein modernes, aufge-schlossenes Museum neuen Typs darstellt.

Einladung zur beliebten Dreitagefahrt des Morgenstern

Jeweils Anfang Oktober pflegt die dreitägige Studienfahrt des Heimatbundes stattzufinden, die auch in diesem Jahre wieder von Fahrtenleiter Riedel vorbereitet wurde. Als „Zonenrandfahrt“ führt sie am 2. 10. von Bremerhaven über Scheeßel nach Uelzen, Wittingen, Kneesebeck und Hanksen-büttel (Übernachtung in Wittingen), am 3. 10. über Breme, Rühren, Mariental, Bad Helmstedt, Es-beck, Schöningen nach Hornburg, Schlade und Vienenburg (Übernachtung) und am Sonntag, dem 4. 11., über Weddingen, Liebenburg, Lebenstedt, Lengede, Vechelde, Peine, Bissendorf, Hodenhagen und zurück nach Bremerhaven. Dabei wurde nicht nur Wert auf landschaftlich schöne Fahrtstrecken gelegt, sondern auch die Besichtigung von Sehens-würdigkeiten großzügig eingeplant. Oberstudiendi-rector Brüggemann übernimmt wieder die Führung. Anmeldungen nimmt Fahrtenleiter F. Riedel, Bre-merhaven, Weidestraße 2, Telefon 2 34 48, noch bis zum 22. September entgegen. Fahrpreis pro Person einschließlich Beköstigung, Übernachtungen und Eintrittsgelder 94,75 DM. Abfahrtszeiten: Stadt-grenze Bremerhaven ab 7.00 Uhr, Parkbahnhof 7.02 Uhr, Jägerhof 7.05 Uhr, Flötenkiel 7.07 Uhr, Amts-gericht 7.10 Uhr, Pauluskirche 7.12 Uhr, Leher Tor 7.15 Uhr, Bgm.-Smidt-Gedächtnis-Kirche 7.17 Uhr, Handelskammer 7.20 Uhr, Hauptbahnhof 7.22 Uhr, Georg-/Grashoffstraße 7.25 Uhr, Postamt Wulsdorf 7.30 Uhr.

Plattdeutsche Weisheiten

Wer för de Wahrheit sett sik in, langt
in en Nest vun Wispels rin.

*

De Wahrheit soggen steiht di frie. Man
warüm utgerekent mi?

Das „Niederdeutsche Heimatblatt“ erscheint monatlich als Be-lage der Nordsee-Zeitung/Nordwestdeutschen Zeitung. Es kann gesondert bezogen werden zum Preis von vierteljährlich 0,60 DM einschließlich Postkosten. Druck und Verlag: Nordwest-deutscher Verlag Ditzel & Co., Bremerhaven, Hafenstraße 140. Postcheckkonto: Hamburg 136 96. Schriftleitung: Gert Schlichting, Bremerhaven-G., Georgstraße 90. Gestaltung: Hein Carstens